

„Dat woahr dähn alde Major!“

Eine wahre Geschichte von H. Maas

Es war wohl am Anfang dieses Jahrhunderts, ich mochte so zehn, elf Jahre alt sein. Gerade waren in unserer „Kull“ (Halbmondwiese im Moerser Stadtpark) die Heuhaufen gerichtet, als Vaters Kommando ertönte: „Wendrieser holen!“ Sie sollten als Windschutz aufgesteckt werden. Na, wir Jungens trudelten ab. Sträucher und Bäume säumten den kleinen Graben und boten gute Gelegenheit, dem Messer einige Äste zu opfern. Da ich nun recht schöne besorgen wollte, kletterte ich ohne viel Überlegung (es war ja alles Eigentum) in einen der Bäume, die nicht weit vom Damm ihre Zweige wiegten. Und gerade als ein neuer mit wuchtigem Krach unter meinen Händen brach, ertönte ganz aus der Nähe eine Donnerstimme: „Kommst du runter!“ — Ich hatte mich doch so erschrocken, daß ich beinahe vom Stengel gefallen wäre. Da sah ich denn durch das Blattgrün auf dem Damm stehend den Menschen, dem dieses barsche Organ gehörte. Stand da vor mir ein langer, hagerer, alter Herr in blauer Uniform, in der Hand eine Lederpeitsche und neben ihm zwei „anständige“ Hunde. Als ich nun nicht gleich Miene machte, dem strengen Befehl Folge zu leisten, fing das Donnerwetter von neuem an: „Kommst du runter! Du gemeiner Lämmel! Durchhauen! Anzeigen! . . .“ Da ging mir ein Licht auf, was der nervöse Mann eigentlich wollte. Und als ich auf meinem Platze so nachdachte, guckte ich halblinks, was wohl mein Vater dazu sagen würde. Doch der hatte sich zum andern Ende der „Kull“ durchgearbeitet und ließ mich mit meinem Widersacher allein. „Ah“, dachte ich, „da stimmt was nicht. Aber runterklettern kannst du nicht.“ Denn ich war nur ein kleiner Lausbub und mir gegenüber ein großer Mann in Uniform mit einer Lederpeitsche und zwei großen Hunden. Ich dachte: „Da bleibst du am besten oben.“ Und als ich so denke, geht das Gewitter wieder los: „Kommst du runter! Du infamer Schlinge! Ich hau dich mit der Peitsche durch! Meine Hunde werden dich . . .!“ Das hätte der alte, strenge Mann nicht sagen dürfen. Denn nun paarten sich in mir Angst mit Wut. Und soviel kann ja auch jeder Junge überlegen: Kommst du runter, wirst du mit der Peitsche durchgehauen und von den bösen Köttern verbissen. — Das geht nicht; folglich bleibst du oben in Sicherheit. Als ich nun gar keine Anstalten machte, den Baum zu verlassen, kam der Gestrenge doch wahrhaftig den „Dick“ herunter, stellte sich vor meinen Baum und brüllte zu mir hinauf. Die Folge war, daß ich noch ein paar Sprossen höher kroch; denn, sagte ich mir, der könnte mal, was Gott verhüten möge, mir nachsteigen. Alte Leute können auch noch klettern; hatte ich doch neulich noch einen alten Mann in einem Kirschbaum gesehen. Ich schaute also ziemlich niedergeschlagen abwärts. Da erfaßte er zu meinem größten Schrecken den Stamm mit beiden Händen und versuchte, mich wie einen Maikäfer abzuschütteln. Ich mußte mich ganz schön halten. Doch das hatten wir ja von Jugend auf in der Mattheck gelernt. So hörte ich ihn noch ein paarmal schimpfen und seine Hunde bellten den Baum hinauf, als wenn ich eine Katze gewesen wäre. Und dann ging der alte Mann ganz stramm den Damm hinauf, brüllte noch einmal gegen meinen Baum und schritt, begleitet von seinen Hunden, ostwärts dem „Möschenberg“ zu. Ein paarmal sah er sich noch um; doch ich hielt meine Stellung. Aber als er an der Schwanninsel links einbog und seine Hunde hinter dem Baumgrün verschwanden, war ich eins — zwei — drei unten. Und als ich dann zu meinem Vater kam und ihn fragend ansah, sagte er bloß: „Mänsch, dat woahr dähn alde Major!“